

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 39 (1966-1967)

Heft: 3

Artikel: Erziehung durch das gute Vorbild

Autor: Mayer, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spontanément sur les livres d'anonymes, marqués du don créateur. Ces airs qui ont toujours une origine personnelle sont aussitôt versés au patrimoine de la Communauté. Créations individuelles, ils deviennent acquêt unanime. Chacun y apporte ses variantes.

Le folklore musical s'adresse à l'âme collective, mais il est fils national de père inconnu. Qu'était-il ce père? Un illettré a-t-on dit. Le mot est juste. La chanson populaire appartient au peuple illettré, mais cette humble origine ne l'empêche point d'être un art.

Les éléments du folklore sont doubles d'aspect, mais d'origine unique: les airs à danser et les chansons populaires proprement dites. Chez tous les peuples, à l'origine, on chante en dansant; on danse en chantant. La Ronde est la forme la plus naturelle à la fois de l'air à danser et de la chanson populaire.

Actuellement, grâce à la chanson populaire, le musicien élargit son champ d'action: il ne s'adresse plus seulement à des états individuels, il parle à une collectivité. Le chant populaire devient moyen agissant; il dépasse la Musique, il est le porte-drapeau. Mais là est aussi le danger. Le folklore tend à se transformer en un slogan intellectuel et sentimental dont la valeur musicale intrinsèque est méconnue. Depuis 1940, on mène en France d'ardentes campagnes pour que la Musique se retrempe aux sources populaires, mais il faudrait prendre garde de ne pas favoriser chez les jeunes musiciens, sous couleur de renouveau, une paresse néfaste.

L'idéal est de créer non seulement d'après le fol-

klore, mais en s'inspirant de son esprit pour renforcer les possibilités expressives qu'il présente à l'état monodique (André Coeuroy).

Il faut se garder de confondre populaire avec vulgaire; les chants populaires méritent leur popularité par des caractères, soit originaires, soit acquis par des déformations: musicalité de bon aloi, clarté, simplicité dépouillée et robuste des structures rythmiques ou modales, naturel des sentiments élémentaires, sobriété et solidité de la Composition d'ensemble. Comptines et Berceuses ne sont nullement vulgaires tandis que telle chanson à la mode l'est et ne sera jamais autre chose, par sa facilité au service de l'ostentation. Cette distinction, essentielle à posséder pour l'Educateur, se trouve aussi dans les instruments. Tels instruments sont vulgaires par nature, soit par leurs émissions fausses à plaisir, toujours à peu près, soit parce qu'ils tentent en vain d'imiter les richesses de l'harmonie, tandis que personne ne niera la majesté de l'orgue, la noblesse du violoncelle ou la pureté du cor.

Ainsi encore dans la voix humaine, vulgarité: le chevrottement qui feint l'émotion; le port de voix qui croit traduire un sentiment passionné; le point d'orgue au ralenti voulant trop bien prouver l'extase. Les succès vulgaires sont «les parvenus» du sentiment musical. Ils ne sont nullement propres au peuple. Tout ce qui est vulgaire n'est pas populaire, et tout ce qui est réellement populaire n'est pas réellement vulgaire. Vérité qu'il ne faut jamais perdre de vue, ne serait-ce qu'un instant quand il s'agit d'éducation populaire. (à suivre)

Erziehung durch das gute Vorbild

Sprechen wir von Erziehung, so denken wir meistens an Erziehung durch sprachliche Belehrung. An- und verweisen heißt für viele erziehen. Womöglich sogar schelten und bestrafen. Aber gerade diese Seite der Erziehung ist die unwirksamste. Weit intensiver und auch weit andauernder wirkt das gesamte Leben der Erzieher. Unbewußt wird es von Kindern und jungen Menschen erlebt und miterlebt. Und eben darum geht es in die Tiefe. Vorbilder wirken eindringlicher als Vorschriften. Wenn ein Erzieher nicht selbst lebt, was er lehrt, bleiben seine Worte und Ermahnungen, sein Lob und sein Tadel leerer Schall. Schon das kleine Kind ist erstaunlich feinhörig für die Hohlheit von Lehren, die der Erzieher nicht in sein eigenes Leben einbezieht.

Dabei ist sogar der Ausdruck «Vorbild» noch irreführend. Nicht als starres, unverrückbares Bild wirkt der Erwachsene, sondern als lebendiger, denkender und fühlender Mensch. Alle seine zahlrei-

chen Äußerungen wirken vorbildend. Nicht nur sein Sprechen. Auch sein Lachen und sein Mienenspiel, seine Kleidung und seine Arbeit werden von den Kindern genau beobachtet, erlebt und oft nachgeahmt – worüber wir uns entweder amüsieren oder entsetzen. Kinder sind nämlich bis zu einem gewissen Grad wie ein Spiegel, der uns vorgehalten wird, und es bleibt uns überlassen, ob wir über das Spiegelbild nachdenken oder einfach an ihm vorbeisehen oder es – im schlimmsten Fall – völlig mißverstehen und zwischen ihm und uns keinen Zusammenhang entdecken wollen.

Ein ironisches Lächeln bei einer ernstgemeinten Strafpredigt, zum Beispiel, kann jede Wirkung vernichten. Nicht mit dem Verstand, aber intuitiv versteht das Kind weit mehr, als wir gemeinhin annehmen geneigt sind. Eltern, Lehrer oder Erzieher, die sich Kindern gegenüber gehenlassen, können dadurch ungeheuren Schaden in der empfindsamen

Seele des Heranwachsenden anrichten. Die Eindrücke und Erlebnisse aus frühen Lebenszeiten bestimmen und leiten den Menschen sein ganzes Leben lang. Auch wenn sie vom Bewußtsein längst vergessen sind. Mit Recht wird immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß das Bild der Eltern den Menschen stets zu begleiten pflegt. Als unbewußtes Vorbild oder aber auch als Gegenbild, mit dem mancher kämpft, solange er lebt.

Jeder, der mit Kindern zu tun hat, trägt deshalb eine schwere Verantwortung. Er erzieht. Das heißt, er hilft Anlagen entwickeln und fördern. Für Kinder ist der Umgang mit Erwachsenen eine ständige Schule (und – siehe oben – umgekehrt!). Oft werden einzelne, zufällig aufgeschnappte Worte oder gelegentliche Handlungen für die heranwachsenden Menschenkinder vorbildlich. Im guten, aber auch im negativen Sinne . . . !

Man hat in der Psychologie versucht, das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern dadurch «tie-

fer» zu erfassen, daß man sexuelle Beziehungen darin aufstöberte. Zugegeben, hie und da schwingt derartige mit. Es ist bei normalen Menschen jedoch ganz unwesentlich gegenüber der weit wichtigeren Tatsache, daß dem Kind – das zunächst Naturwesen ist – die Eltern als Vertreter der Kultur gegenüber treten, die sie auf das Kind übertragen möchten. Daß es hier Widerstand entgegensetzt, ist durchaus natürlich, ja, notwendig. Diesem Widerstand oder Trotz wird jedoch durch herzliche Zuneigung von beiden Seiten der Stachel genommen. Die Liebe ist ein inneres Verstehen des Guten im anderen Menschen. Das erhält gerade im Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrern und Schülern höchste praktische Bedeutung. Deshalb ist nur dort, wo Liebe gefühlt und geweckt wird, die Erziehung wirklich fruchtbar. Wo das Kind den Eltern oder Erziehern innerlich fremd, ja, feindselig gesinnt ist, fällt aller ausgestreute Samen auf steinigtes Land.

Ruth Mayer

Die üble Laune – eine Kollektivstrafe

Es war in der MSA (Militärsanitätsanstalt). Unser Zimmerchef sollte alle Morgen um 9 Uhr zum Appell erscheinen. Einmal vergaß er es. Zur Strafe wurde das ganze Zimmer konsigniert, d. h. es durfte am Nachmittag niemand ausgehen. Das war eine Kollektivstrafe. Das ganze Zimmer mußte für die Verfehlung des einen büßen. Begründet wurde die Strafe dadurch, daß wir unseren Chef eben an seine Pflicht hätten ermahnen sollen. Wir wußten aber gar nichts von dieser Pflicht, der Zimmerchef hatte uns nie näher orientiert.

Wir empfanden darum die Strafe als eine grobe Ungerechtigkeit und empörten uns innerlich dagegen. Sie schmerzte uns direkt, körperlich und seelisch, viel weniger des verdorbenen Ausganges wegen, als durch die Tatsache, ungerecht bestraft worden zu sein. Dabei waren wir alles Männer bestandenen Alters, die sich mit etwas Humor einfach über einen solchen Mißgriff hätten hinwegsetzen sollen. Wir konnten es nicht.

Ich empfand da erstmals so recht, wie ungerecht verfügte Kollektivstrafen Schmerz, Unwillen und Empörung erregen können. Kinder sind hierin vielleicht noch empfindlicher als Erwachsene, da sie sich von der Unvollkommenheit aller Vorgesetzten und Menschen allgemein keine Rechenschaft geben können.

Ungerecht verfügte Kollektivstrafen können verheerend wirken. Und – gibt es überhaupt *gerechte* Kollektivstrafen? Wir möchten das bezweifeln, aber nicht untersuchen.

Wichtiger als die Frage nach der Gerechtigkeit, erscheint uns diejenige nach dem *Nutzen*. Vor allem in der Schule. Entscheidend für die Erziehungsstrafe ist nicht, daß sie gerecht sei, sondern daß sie etwas nützt, d. h. daß sie uns unserem Ziele näher führt. Die Schule ist ja auch ein Kollektiv und die Versuchung zu Kollektivstrafen gelegentlich groß.

Welches sind nun die Folgen der Kollektivstrafe, worin besteht ihr Nutzen?

Nehmen wir an, in der Klasse habe vor Schulbeginn großer Lärm geherrscht. Statt eine lange Untersuchung durchzuführen, bestraft der Lehrer die ganze Klasse mit einer Stunde Arrest.

Welches ist die Wirkung?

Diejenigen, die Lärm gemacht haben, finden die Sache in Ordnung. Sie haben schließlich beim Lärmen ein Vergnügen gehabt, sie haben sich aufspielen und prahlen können, dafür nehmen sie schon etwas in Kauf. Mindestens die Hälfte der Klasse aber hat keinen Lärm gemacht. Und das sind von den willigeren Elementen. Diesen tut der Lehrer ein Unrecht an und verdirbt so das gute Verhältnis zum positiv eingestellten Teil seiner Klasse. Dabei haben die Schlingel noch das Vergnügen, daß den Braven das Stillesein nichts genützt hat, daß sie ebenso leiden müssen wie sie. Die Kollektivstrafe läuft so fast auf eine Benachteiligung der Unschuldigen und eine Auszeichnung der Fehlbaren hinaus. Sie bringt vielleicht wohl einen momentanen Nutzen, aber sie schadet auf die Dauer viel